

Artikel

Die aramäische Inschrift von Tel Dan

Hans-Peter Müller (Münster)

Die 21.7.1993 auf Tel Dan (Tell el-Qāḏī) aufgefundene, bald danach von A. Biran und J. Naveh¹ publizierte aramäische Inschrift eines Stelenfragments, dem im Sommer 1994 zwei weitere, m.W. noch unveröffentlichte Fragmente hinzugefügt werden konnten², fand bislang bereits ein lebhaftes Echo³, da sie sowohl von philologischem (lexikalischem und grammatischem), als auch von historischem und religionshistorischem Interesse ist. Allerdings erschwert der fragmentarische Zustand der Inschrift deren Interpretation in einem Maße, das ihren Bearbeitern – insbesondere, wenn sie umfangreiche Ergänzungen vornahmen⁴ – wohl nicht immer ganz klar war.

Durch ihren konsequenter ausgeprägten aramäischen Charakter unterscheidet sich die Inschrift von der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʿAllā, deren Dialekt der Vf.⁵

¹ An Aramaic Stele Fragment from Tel Dan, IEJ 43, 1993, 81-98 (s. ZAH 7, 1994, 120f.); vgl. Biran, Biblical Dan, 1994.

² Vgl. A. Biran, More Fragments from 'David' Stela Found at Dan, BAR 20/5, 1994, 22.

³ Mir wurden bislang (Januar 1995) folgende weitere z.T. freilich populärwissenschaftliche Artikel bekannt (Reihenfolge nach dem Alphabet des ersten Vf.-namens): Sh. Ahituv, Suzerain or Vassal? Notes on the Aramaic Inscription from Tel Dan, IEJ 43, 1993, 246f.; F. Cryer, On the Recently Discovered „House of David“ Inscription, Scandinavian Journal of the Old Testament 8, 1994, 3-19; Ph.R. Davies, „House of David“ Build on Sand. The Sins of Biblical Maximizers, BAR 20/4, 1994, 54f.; M. Dijkstra, An Epigraphical and Historical Note on the Stele of Tel Dan, BN 74, 1994, 10-15; Z. Kallai, The King of Israel and the House of David, IEJ 43, 1993, 238; E.A. Knauf – A. de Pury – Th. Römer, *BaytDavid ou *BaytDōd?, BN 72, 1994, 60-69; A. Lemaire, La dynastie davidique (byt dwd) dans deux inscriptions ouest-sémitique du IXe s. av. J.-C., SEL 11, 1994, 17-19; ders., Épigraphie palestinienne: nouveaux documents I. Fragment de stèle araméenne de Tel Dan (IXe s. av. J.-C.), Henoch 16, 1994, 87-93; ders., „House of David“ Restored in Moabite Inscription, BAR 20/3, 1994, 30-32; E. Lipiński, The Victory Stele from Tell el-Qāḏī, in: ders., Studies in Aramaic Inscriptions and Onomastics II [Orientalia Lovaniensia Analecta 57], 1994, 83-101; B. Margalit, The OArām. Stele from t. Dan, N.A.B.U. 1994/1, 20f.; E. Puëch, La stèle araméenne de Dan: Bar Hadad II et la coalition des Omrides et de la maison de David, RB 101/2, 1994, 215-241; Z. Radovan, „David“ Found, BAR 20/2, 1994, 26-39; A. Rainey, The „House of David“ and the House of the Deconstructionists, BAR 20/6, 1994, 47 (zu Ph.R. Davies, s.o.); J. Tropper, Die altaramäische Steleninschrift aus Dan, UF 25, 1993, 395-406; J.G. Van der Land – A.E.M.A. Van Veen-vrolijk – M. Kastelein, Belangrijke inscriptie gevonden in Tel Dan, Bijbel, Geschiedenis en Archeologie 1, 1994, 3-7. Herr Kollege T. Muraoka war so freundlich, mir seinen bisher unveröffentlichten Artikel „Linguistic Notes on the Aramaic Inscription from Tel Dan“ zur Verfügung zu stellen. – Ich danke meinem Mitarbeiter D. Schwiderski für seine mühevollen und sorgfältigen Arbeit bei der Literaturbeschaffung.

⁴ Dies ist bei Margalit und Puëch (vgl. Anm. 3) der Fall.

⁵ Die Sprache der Texte von Tell Deir ʿAllā im Kontext der nordwestsemitischen Sprachen

nach wie vor als den relativ späten Rest eines nordwestsemitischen Zustands vor der endgültigen Trennung von Kanaanäisch und Aramäisch ansieht, darin dem Sam³alischen von KAI (25;) 214; 215 entsprechend, das geographisch an der entgegengesetzten Peripherie des kanaanäisch-aramäischen Sprachzentrums gelegen ist; andere mehr oder weniger vergleichbare Randdialekte liegen in den Mêša^c-Inschriften KAI 181 u.a. einerseits und in der Beschwörung von Arslan Taş KAI 27 andererseits vor⁶.

Im übrigen bezeugen Kleinfunde, daß in Grenzbezirken Nordisraels die aramäische Sprache zumindest im 9.Jh. vor Chr. auch sonst im Gebrauch war⁷.

Die folgenden Erörterungen wollen aufgrund von (I.) Transkription und (II.) Übersetzung der Inschrift vor allem (III.) lexikalische und (IV.) grammatische, aber auch (V.) historische und (VI.) religionshistorische Probleme aufgreifen, die in anderen Zusammenhängen zum Teil schon länger im Gespräch sind.

I. Transkription

1'	[]	^o mr. ^c []
2'	[]	² bj.js ^o q[]
3'	wjšk ^b .	² bj.jhk.	² l[.bjt.	^c lmh(?) ⁸		jš]

– mit einigen Erwägungen zum Zusammenhang der schwachen Verbklassen, ZAH 4, 1991, 1-31.

⁶ Dies gilt insbesondere, wenn die in die 1. Hälfte des 8. oder gar in die 2. Hälfte des 9. Jhs vor Chr. (so R. Wenning – E. Zenger, ZAH 4, 1991, 173-193) zu datierende Deir ^cAllā-Inschrift auf eine ältere Überlieferung und einen älteren Text zurückgeht.

⁷ Eine kurze aram. Inschrift vermutlich des 9.Jhs vor Chr. fand N. Avigad schon 1968 beim Kibbuz Dan; sie befindet sich außen auf dem Boden einer flachen Schale und lautet *ltb[h]j* ² „für die Köche / Schenke“ (N. Avigad, An Inscribed Bowl from Dan, PEQ 100, 1968, 42-44 mit pl. XVIII); zu weiteren bei der Ausgrabung von Tel Dan gefundenen Inschriften vgl. Biran, Biblical Dan (Anm. 1), und Radovan, aaO. (Anm. 1). In die gleiche Zeit gehört eine in ^cĒn Gēb am Ostufer des Sees Genezareth 1961 auf einem Krug gefundene kurze ebenfalls aram. Inschrift *lšqj* ² „für die Schenke“ (B. Mazar u.a., ^cEin Gev. Excavations in 1961, IEJ 14, 1964, 1-48, hier 27-29; vgl. Biran – Naveh, aaO. [Anm. 3], 87⁴). Offenbar stehen beide Gefäße mit der Naturalentlohnung von Personal im Zusammenhang; die Inschriften geben den Verwendungszweck der betr. Gefäße an.

⁸ Für ihre Vermutung, daß am Abbruch von Z. 3 etwa [*.bjt. ^clmh* „Haus seiner Ewigkeit“ zu ergänzen sei, hätten Biran – Naveh (aaO. [Anm. 1], 91) und Puëch (aaO. [Anm. 3], 218.222) außer auf Koh 12,5 bzw. *.bjt. ²lhn* Deir ^cAllā II 6, Jub 36,1 u.ä. sowie die bei J. Hoftijzer – G. van der Kooij (Aramaic Texts from Deir ^cAlla [DMOA 19], 1976, 224) genannten weiteren Parallelen auch auf die äg. Wendungen *pr.f nfr n nhh* „sein schönes Haus der Ewigkeit“ und *pr(n) d.t* „Haus der Ewigkeit“ vor allem für das Grab und die Nekropole (WbÄS 1, 1926, 514; 2, 1928, 300; 5, 1931, 508) und entsprechend auf akk. *šubat dār(i)āti* „Wohnung der Dauer“ (AHw 164; CAD D, 111) hinweisen können. Weitere Parallelen für die von ihm vorgeschlagene Ergänzung [*.bjt. ^clm* nennt Lipiński, aaO (Anm. 3), 91. – Allerdings kann reichsaram. und nabat. *h(l)k* auch elliptisch, d.h. ohne adverbiale Ergänzung, „sterben“ bedeuten; vgl. I. Kottsieper, Die Sprache der Aḥiqarsprüche (BZAW 194), 1990, 198; DISO² s.v. *hkl* I 2; Herr Kollege Hoftijzer war so freundlich, mir Druckfahnen des bei Abfassung dieses Artikels im Erscheinen begriffenen DISO² zur Verfügung zu stellen; zu DISO² vgl. ZAH 8/1, 1995, 78f. Zu akk. *halāqu(m)* „zugrunde gehen, fliehen“ und arab. *hkl* „zugrunde gehen“ vgl. W. von Soden, WZ Halle XVII, 1968, G. H. 2/3, 183/4⁶ = ders., Bibel und Alter Orient (BZAW 162),

4'	<i>r^l.qdm.b²rq.²bj[</i>]
5'	<i>²nh.wjhhk.hdd.qdmj[</i>]
6'	<i>j.mlkj.w²ql.ml²[k⁹</i>	r]
7'	<i>kb.w²lpj.prš.[</i>]
8'	<i>mlk.jšr²l.wqil²[t</i>	ml]
9'	<i>k.bjtdwd.w²šm²[</i>]
10'	<i>jt.²rq.hm.l[</i>]
11'	<i>²hrn.wlh-[</i>	m]
12'	<i>lk.^cl.jš[r²l</i>]
13'	<i>mšr.^cl[</i>]

II. Übersetzung

1'	[]...?...[]
2'	[]mein Vater stieg auf ¹⁰ []
3'	Und mein Vater legte sich nieder und ging zum [Haus seiner Ewigkeit ¹¹ Is-]
4'	rael (war) vorher ¹² im Land meines Vaters[]
5'	ich. Und Hadad ging vor mir her[]
6'	...meine(r) Herrschaft ¹³ . Und ich tötete den Kön[ig(?)]
7'	wagenfahrer (?) und tausende Pferde(?)[]
8'	König Israels. Und ich tötete[]
9'	nig von Haus-Davids und ich setzte[]
10'	ihr Land dem (?) []
11'	anderer (?) ..?...[]
12'	te (?) über Is[rael]
13'	Belagerung(swerk) gegen[]

1985, 114⁶.

⁹ Vgl. zur Lesung Lipiński, aaO. (Anm. 3), 94, ferner Dijkstra (S. 11), Cryer (S. 16), Lemaire (Henoch 14, 87f.) und Puëch (S. 218.225). Biran – Naveh (S. 87) wollten mit Vorbehalt *mā[hm* „von ihnen“ lesen; vgl. Knauf – de Pury – Römer (S. 61f.) und Margalit (S. 20).

¹⁰ Offenbar ist in Opposition zu Z. 3 an die Thronbesteigung gedacht, wozu Biran – Naveh (S. 91) auf die Verwendung von *s(l)q* in KAI 222 A 5 hinweisen. Doch ließe sich auch an *s(l)q* „angreifen“ denken (vgl. Biran – Naveh, daselbst; Lemaire, Henoch 14, 88; Lipiński, S. 89; Puëch, S. 220.222), weniger an *s(l)q* „aufsteigen“ im Sinne von „sterben“, wovon schon Z. 3 spricht.

¹¹ Eine Verbindung der Wurzel *škb* mit dem Nomen *‘lm*, die natürlich an *wjškb ... ‘l[.bt.‘lmh*] in Z. 3 erinnert, findet sich in *mškbj ‘lmjk* „(in) deinen ewigen Ruhestätten“ Deir ‘Allā II 11; zur Verbindung von *škb* mit einem Adverbial, das den Sarg (phön. Beispiel: NESE 2, 1974, S. 2, Z. 1) bzw. das Grab o.ä. bezeichnet, vgl. KBL³ s.v. *škb* qal 3.

¹² Zum adverbial gebrauchten temporalen *qdm* vgl. die hebr. Belege in KBL³ s.v. *qædæm* 4. Ähnlich wird oppositives *‘hr* im Aram. sowohl adverbial („danach“), als auch präpositional („nach“) gebraucht; vgl. DISO¹ s.v. *‘hr* I und II; ebenso zu hebr. *‘aḥar* KBL³ s.v.

¹³ Da der Vf. der Inschrift nach Z. 3f. offenbar seinem Vater in dessen Königswürde nachgefolgt ist, wäre eine Übersetzung „mein(es) König(s)“ unwahrscheinlich. Zu *mlk* als Inf. P^{ec}al ohne *m-* vgl. Lipiński, aaO. (Anm. 3), 93 mit Anm. 31.

III. Lexikalisches: Phraseologie

1. Zur Phraseologie von Heer und Kriegsführung gehört die schwer zu vereindeutigende Wendung *r]kb.w²lpj.prš* in Z. 6/7. Darin kann *rkb* den „Streitwagen“ – hebräisch *rækæb* – oder den „Streitwagenfahrer“ – hebräisch *rôkēb* – bezeichnen. Im ersten Falle bedeutete das in dem häufigen Merismus *rkb / prš*¹⁴ zu *rkb* offenbar komplementäre *prš* entweder den „Streitwagenfahrer“ oder die „Pferde“: beide Übersetzungen würden der Semantik von hebräischem *pārāš* entsprechen¹⁵; Streitwagenfahrer und Pferde stehen zu *rkb* „Streitwagen“ in gleich enger Beziehung. Im zweiten Falle, wenn wir nämlich zu *rkb* an den „Streitwagenfahrer“ denken, kommen umgekehrt für *prš* die Bedeutungen „Pferd“ oder „Reiter“, beide wiederum alttestamentlich belegt¹⁶, in Frage. Allerdings ist „Pferd“ aus alttestamentlichen Gründen wahrscheinlicher, da die Reiterei zu den relativ späten Errungenschaften der altorientalischen Kriegsführung gehört¹⁷; die „Pferde“ unserer Inschrift können dann auch keine Reittiere, sondern nur Gespanne an Streitwagen sein. Ob also an „Streitwagen und tausende Streitwagenfahrer“, an „Streitwagen und tausende Pferde“ oder an „Streitwagenfahrer und tausende Pferde“ zu denken ist, hängt aber auch von der kaum zu entscheidenden Frage ab, ob *r]kb.w²lpj.prš* im engeren Zusammenhang zu *w²qtl ml[k* in Z. 6 steht und somit als paralleles Objekt zu *ml[k* gelten darf; bejaht man diese Frage, so käme nur eine Übersetzung „und ich tötete den König (?), ... Streitwagenfahrer und tausende Pferde“ in Frage. – Die „Tausende“ auf Seiten der Besiegten stellen eine Übertreibung dar, wie wir sie in Siegesinschriften immer wieder finden; allerdings könnte Dual vorliegen¹⁸.

Die meristische Wendung *r]kb.w²lpj.prš* hat im Altaramäischen an *lrkb [w]lprš* der Zakkūr-Inschrift KAI 202 B 2 eine kaum eindeutiger Parallele. Geht man hier von einer Bedeutung *rkb* „Streitwagen“ aus, so ergibt sich entweder „für (?) Streitwagen [und] für (?) Streitwagenfahrer“ oder, weniger wahrscheinlich, „für Streitwagen [und] für Reiterei“¹⁹, allenfalls noch „für Streitwagen [und] für Pferde“. Steht dagegen *rkb* für „Streitwagenfahrer“, so käme für *prš* lediglich „Pferde“²⁰ in Frage. –

¹⁴ Die Belege finden sich bei Lipiński, aaO. (Anm. 3), 94.

¹⁵ Vgl. KBL³ s.v. – Einseitiger für die Gespannrosse am Streitwagen hatte sich noch K. Galling (Der Ehrenname Elisas und die Entrückung Elias, ZThK 53, 1956, 131-148), entschieden.

¹⁶ Zu *pārāš* „(Streitwagen-)Pferde“ vgl. *sūs par^cô b^crikkô ûb^cpārāšājw* „die Pferde(streitmacht) Pharaos, (bestehend) aus seinen Streitwagen und (Streitwagen-)Pferden“ Ex 15,19; dagegen zu *pārāš* „Reiter“ die Wendung *pārāšim rôk^cbê sūsîm* Ez 23,6.12, die am ehesten „Reiter, die auf Pferden reiten“ bedeuten kann, vor allem aber *sūs ûpārāšîm* „Pferde und Reiter“ Ez 38,4.

¹⁷ Zur Seltenheit von Reitern bei militärischen Einsätzen und zur Fraglichkeit ihrer Funktion, insbesondere im westlichen Orient während der ersten Hälfte des 1.Jt.s vor Chr., vgl. H. Weippert, BRL 254f. (Lit.), zu Reitern in neuassyrischer Zeit W. Mayer, UF 10, 1978, 181-186.

¹⁸ Man denke nur an die Zahlenangaben, die Salmanassar III in der Monolith-Inschrift II 90ff. zur Schlacht bei Qarqar macht; vgl. TGI 49f.; TUAT I 4, 1984, 360-362. – Zu *lpj* als Dual vgl. Biran – Naveh, aaO. (Anm. 1), 93; anders Muraoka, aaO. (Anm. 3).

¹⁹ Vgl. KAI II, S. 205.209f.; vgl. DISO² (s. Anm. 8), s.v. *prš₂*.

²⁰ Vgl. TSSI II, S. 11.16: „rider and horse“.

Eine entsprechende Uneindeutigkeit kennzeichnet das Vorkommen des Merismus im Alten Testament²¹.

Schließlich erinnert die an beiden Stellen gebrauchte Verbindung von *rkb* und *prš* an *rækæb jšrā ʿel ūpārāšājw* als Ehrentitel Elias²² 2 Kön 2,12 und Elisab 13,14. Da *rækæb* in masoretischer Punktation nur der Streitwagen sein kann, ist als Übersetzung hier sowohl „Streitwagen Israels und seine Streitwagenfahrer“²³ als auch „Streitwagen Israels und seine Pferde“²⁴ möglich. Ein Rückschluß von einer dieser Übersetzungen auf die Bedeutung von *r]kb.w ʿlpj.prš* unserer Inschrift und/oder auf die von *lrkb [w]prš* KAI 202 B 2 scheint mir auch dann sehr riskant, wenn als wahrscheinlich gelten darf, daß die Verbindung von *rkb* und *prš* zur fixierten Kriegsphraseologie gehört; dasselbe gilt natürlich von dem umgekehrten Schluß – ganz abgesehen von dem Tatbestand, daß in allen Einzelfällen mit mehreren Unbekannten gerechnet werden muß.

Eine phraseologische Strukturanalogie zu der Verbindung von *rkb* und *prš* könnte – in umgekehrter Reihenfolge – an *sūs w ʿrôk ʿbô* in Ex 15,1b.21 gefunden werden, zumal es sich hier wie in unserer Inschrift um einen militärischen Sieg handelt. Da für *sūs* die Bedeutung „Pferd“ feststeht, wäre zu fragen, ob an Zuggpferde vor dem Streitwagen²⁵ oder an Reitpferde zu denken ist²⁶. Entsprechend bedeutet *w ʿrôk ʿbô* entweder „und ihre Streitwagenfahrer“ oder „und ihre Reiter“; da *sūs* kollektiv gebraucht ist, muß das Pronominalsuffix *-ô* pluralisch übersetzt werden. Wenn man nicht aus anderen Gründen zu der Überzeugung gekommen ist, daß nicht nur Ex 15,1b-20, sondern auch V. 21 jung ist²⁷, spricht das späte Datum von Reiterei bei der Kriegführung für die Übersetzung „Pferde und ihre Streitwagenfahrer“.

2. Daß auch *mšr. ʿl* „Belagerung(swerk) gegen ...“ in Z. 13 zur Kriegsterminologie gehört, sei eben angemerkt; vgl. KAI 202 A 9(15).

3. Mit *mlk.jšr ʿl* „König Israels“ Z. 8 steht mutmaßliches *ml]/k.bjtdwd* „König von Haus-Davids“²⁸ Z. 9 in einem wiederum nicht genau zu bestimmenden Zusammen-

²¹ Vgl. H. Niehr, Art. שָׂרָף, ThWAT VI, (1988) 1989, Sp. 782-787, hier 784.

²² Vgl. aber auch Niehr, daselbst 786, und vor allem W.B. Barrick – H. Ringgren, Art. רָכַב, ThWAT VII, (1990) 1993, Sp. 508-515, hier 512.

²³ Vgl. Barrick – Ringgren, daselbst 512.

²⁴ Vgl. Niehr, aaO. (Anm. 21), 786, mit Hinweis auf Galling, aaO. (Anm. 15), 135.

²⁵ So n.a. R. Liwak, Der Prophet und die Geschichte, BWANT 1987, 246-248, hier 247 – auch zur Diskussion über das Wortfeld.

²⁶ Vgl. zur früheren Diskussion R. Ficker, THAT II, 1976, Sp. 777-781, hier 779.

²⁷ Gegen O. Loretz (Ugarit und die Bibel. Kanaanäische Götter und Religion im Alten Testament, 1990, 193-202), der u.a. von einer Übersetzung „Reiter“ die Datierung auch des Mirjamlieds in nachexilischer Zeit (202), faktisch nicht vor dem 5.-4.Jh. vor Chr. (200), herleitet. Selbst wenn *rāmā* „er warf“ einen Aramaismus darstellt, führt dieser nicht notwendig zu einer Spätdatierung: Aramaismen begegnen gerade in alten Texten, wo sie – wie etwa im Deboralied Ri 5 und auf andere Weise in der Inschrift von Tell Deir ʿAllā (vgl. S. 121f., Anm. 5 und 6) – ein Fossil aus der Zeit vor der endgültigen Trennung von Kanaan. und Aram. darstellen; im übrigen begegnen sog. Aramaismen in allen Perioden des Althebr., wenn auch in verschiedener Häufigkeit.

²⁸ Lemaire will in seinen Anmerkung 3 genannten Artikeln nach dem ähnlichen Vorgang von Ch. Clermont-Ganneau und M. Lidzbarki in Z. 31 der Mēša^c-Inschrift *whwrmn.jšb.bh.bī[?d]wā[?]ʿ[?]ʿ[?]* lesen; dazu erinnert er an die Anspielung auf das Haus Ahabs in Z. 7. So ergäbe sich für KAI 181,31 die Übersetzung: „Und was Hauronon angeht, darin wohnte das Haus Davids ...“. Vgl. N. Naʿaman, The Campaign of Mesha against Horonaim, BN 73, 1994, 27-31. Skepsis gegenüber einem Verständnis von *bjtdwd* in unserer Inschrift als

hang. Zunächst fällt die Verschiedenheit der Struktur beider Territorialbezeichnungen auf: „Israel“ und „Haus-Davids“ passen phraseologisch schlecht zueinander. Auf der anderen Seite ist die Zusammenschreibung von *bjtdwd* – im Gegensatz zu ²⁹*rq.hm* Z. 10, wo selbst das (allerdings schwere) Pronominalsuffix von seinem Bezugsnomen getrennt wird (vgl. dazu *wmhnwt.hm* „und ihre Heere“ KAI 202 A 9) – ein Hinweis auf die Parallelität mit *jsr* ³⁰l. Sodann ist zu beachten, daß *bêt dāwi/îd* im Alten Testament für die davidische Dynastie, nicht für das von dieser beherrschte Territorium gebraucht wird²⁹; der Gebrauch von *bêt* + Dynastename hat aber bekanntlich an *Bît Ḥumrî* u.ä. etwa zeitgleiche Parallelen aus der akkadischen Hofsprache, dazu vielleicht noch an *bêt ḥ^azā²el* Am 1,3. Der freilich fragmentierte Kontext „] den/r König Israels. Ich töte[te ... Kön]ig von Haus-Davids“ scheint vorauszusetzen, daß die Inschrift einen Sieg über das Nordreich und das Südreich feiert. Aber die Identität des „Königs von Haus-Davids“ (oder wie auch immer) mit einem jüdischen König ist nicht über jeden Zweifel erhaben. Sollte die Militäraktion, auf die sich unsere Inschrift bezieht, wirklich so weit in den Süden gereicht haben? Könnten die Wendungen „König Israels“ und „König von Haus-Davids“ nicht etwa auch einen synonymen Parallelismus ergeben und so dieselbe Größe bezeichnen, wobei die Verwendung von „Haus-Davids“ für Israel einen terminologischen Erinnerungsbestand aus der Zeit vor der sog. Reichsteilung repräsentierte³⁰?

IV. Grammatisches

1. Zur „Orthographie“ ist zu fragen, ob in *dwd* innerhalb der Verbindung *bjtdwd* wie in der Gottesbezeichnung *dwd* der *Mêša*^c-Inscription KAI 181,12³¹ bereits intrakonsonantische Vokalschreibung (innersyllabische Pleneschreibung) vorliegt, ohne daß dafür ein etymologischer Grund wie die Herkunft des betreffenden langen Vokals aus einem Diphthong vorläge³²; letzteres ist dagegen in *bjt*, dem vorangehenden Element in *bjtdwd*, der Fall, wo <j> den Diphthong /aj/ bezeichnet. *dwd*, bislang mit „Davids“ wiedergegeben, wäre dann wie auch *dwd* in KAI 181,12 eher als /dôd/ auszusprechen³³, was schon wegen der relativen Seltenheit der auch für den

„Haus Davids“ äußert n.a. Davies, aaO. (Anm. 3), 54f.; dazu Rainey (Anm. 3); vgl. Anm. 32.

²⁹ Vgl. KBL³ s.v. *bajit* 4b; H.A. Hoffner, Art. 𐎇𐎗𐎕, ThWAT I, (1972) 1973, 629-638, hier 637.

³⁰ In etwa vergleichbar ist es, wenn Salmanassar III in Beischrift II des ‚Schwarzen Obeliskens‘ u.ö. nicht nur von *Ja-û-a mâr Ḥu-um-ri-i* „Jehu, Sohn Omris“ spricht, also einen inzwischen erfolgten revolutionären Dynastiewechsel in seiner Terminologie nicht berücksichtigt; auch danach reden Adadnerari III, Tiglatpileser III und Sargon II von Israel immer noch u.a. als von *Bît Ḥumrî*, bis es zur assyrischen Provinz wird. Vgl. u.a. zum Material M. Weippert, *Jau(a) Mâr Ḥumrî – Joram oder Jehu von Israel*, VT 28, 1978, 113-118 (Lit.), dazu TGI 51, TUAT I 4, 1984, 363, ferner Anm. 101.

³¹ Ebenso in der Schreibung *mhd^b* ³ für „Madeba“ in Z. 8 der gleichen Inschrift.

³² „Medial vowel letters were“ – nach Cryer, aaO. (Anm. 3), 11 – „in occasional use in Old Aramaic already in the 8th c(entury)“. Vgl. Knauf u.a. (aaO. [Anm. 3], 66f.68), die /dôd/ vokalisieren, dann aber in *bjtdwd* ein Kultobjekt, nämlich „le bétyle principal du sanctuaire“, sehen wollen; eine Lesung *w²s*/k.*bjtdwd* ergibt somit: „Je versai des libations sur/dans le Bayt Dôd“; kritisch dazu Ch. Uehlinger, Eine anthropomorphe Kultstatue des Gottes von Dan?, BN 72, 1994, 85-100, bes. 85-88.

³³ Daß „David“ eine ‚Spielform‘ von *dôd* sei, vermutete schon G.B. Gray, *Studies in Hebrew*

Königsnamen */*dāwîd*/ zu erwartenden Pleneschreibung דָּוִד nahelegt; letztere begegnet vor allem in jüngeren Texten³⁴. Das masoretische /*dāwi/îd*/ wäre dann eher eine künstliche Vokalisation nach dem Muster von *nāšî^ʔ*, *māšî^ah* o.ä., zumal wenn man einen Thronnamen *dôd* „Geliebter“, entweder wie eben in KAI 181,12 eigentlich als Gottesbezeichnung bzw. im Sinne von „Geliebter eines Gottes“³⁵, oder wenn man an *dôd* „Onkel (väterlicherseits)“³⁶ zu denken hat. Künstliche Vokalisation zur Beseitigung eines religiösen Anstoßes ist insbesondere wahrscheinlich³⁷, wenn *dôd* wie *dwd* KAI 181,12 ursprünglich eine Gottesbezeichnung war³⁸. Daß *dôd* einen Thronnamen darstellte, wäre noch wahrscheinlicher, wenn der spätere König „David“ nach 2 Sam 21,19 (1 Chr 20,5); 23,24b cj. (*ʔælhānān bæn-ʔjīšaj hū^ʔ* *dwd mibbêt læhæm*, vgl. 2 Chr 11,26) zuvor Elhānān geheißen hat³⁹; doch ist eher anzunehmen, daß die Goliathgeschichte in 1 Sam 17 sekundär von Elhānān auf „David“ übertragen wurde⁴⁰. Fragen wir dennoch, nach welchem Gott sich der Betreffende nach seiner Thronbesteigung in *dôd* umbenannte, so kommt im Blick auf KAI 181,12 als göttlicher Namensspender wohl nur JHWH in Frage, der auch Jes 5,1 **jādîd* bzw. *dôd* heißt, wozu außer auf Am 8,14 cj. (*w^chê dôd^ckā b^cʔēr-šāba^c* nach LXX; vgl. BHS) auf den Personennamen דָּוִדָּה = **dôdijjāhū* „(m)ein Geliebter ist Jahu“ 2 Chr 20,37Q (vgl. nach BHS: LXX^{min} Δωδία) hinzuweisen ist.

2. Phonologisch fallen die Bildungen *w^ʔqt* Z. 6 und *wqîl[t]* 8 – beidemal „und ich tötete“ – auf, in denen der 2. Radikal ein /t/, nicht ein /t̥/ ist. Dies entspricht dem Vorkommen der Wurzel im altaramäischen Dialekt von Sfīre⁴¹ und im Sam^ʔalisch⁴²; es widerspricht den Befunden im Reichsaramäischen⁴³, im biblischen Aramäisch, im Hebräischen und im Syrischen. Die Dissimilation eines von zwei nicht-geminierten emphatischen Wurzelkonsonanten ist somit nicht nur, wie seinerzeit F.W. Geers⁴⁴ ausführte, für das Akkadische charakteristisch; vielmehr begegnet *qt* außer in den beiden genannten Dialekten aus dem Umkreis des Altaramäischen auch im Arabischen und Äthiopischen⁴⁵; zu *w^ʔqt* und *wqîl[t]* unserer Inschrift

Proper Names, London 1896, 83; vgl. H. Ringgren, Art. דָּוִד, ThWAT II, (1974) 1977, 167-181, hier 169.

³⁴ Vgl. KBL³ s.v.

³⁵ Entsprechend heißt „Davids“ Thronerbe *f^cdîdjā* „Geliebter Jah(we)s“ 2 Sam 12,25.

³⁶ So schon Gray, aaO. (Anm. 33). – In diesem Falle würde es sich um einen Ersatznamen handeln: das als *dôd* bezeichnete Kind sollte ein von der Gottheit gewählter Ersatz für einen verstorbenen Onkel sein; vgl. dazu J.J. Stamm, Der Name des Königs David, VTS 7, 1959, 165-183 (= ders., Beiträge zur hebräischen und altorientalischen Namenkunde [OBO 30], 1980, 25-43).

³⁷ Erwägenswert wäre allerdings auch, daß *dôd* ein Hypokoristikon aus Namen wie akk. *Dādi-ilu*, ugar. *ʔlād* oder hebr. **dôdijjāhū* „(m)ein Geliebter ist Jahu“ 2 Chr 20,37Q (s. sogleich) darstellte; daran hätte man keinen Anstoß nehmen können.

³⁸ So zuerst A.H. Sayce in: The Modern Review 5, 1884, 159; vgl. Stamm, aaO. (Anm. 36), 167 = 27. 170/1 = 30/1. Zu Gottesbezeichnungen als Thronnamen vgl. Vf., Or. 57, 1988, 198f.

³⁹ Dazu Stamm, aaO. (Anm. 36), 167f. = 27f. mit Anm. 4 und 182/3 = 42/3.

⁴⁰ Vgl. H.J. Stoebe, Das zweite Buch Samuelis (KAT VIII 2), 1994, 468.

⁴¹ Vgl. DISO¹ s.v. *qt* I, Aram. Anc.; zu DISO² vgl. Anm. 8.

⁴² DISO¹ daselbst, Yoad’.

⁴³ DISO¹ daselbst, Aram. Emp.’.

⁴⁴ The Treatment of Emphatics in Akkadian, JNES 4, 1945, 65-67; vgl. GAG § 51e.

⁴⁵ Vgl. ferner zu Soqotri *lataḥ* und Mehri *letōḡ* – beidemal mit Umkehrung der Konsonan-

Entlehnung speziell aus akkadischem *qatālu(m)* in Erwägung zu ziehen, empfiehlt wegen der relativ weiten Verbreitung von *qtl* also ebensowenig⁴⁶ wie der zeitweise beliebte Gedanke an eine teilweise aramäische Assimilation des /t/ an den emphatischen Laut /q/ zu /ṭ/⁴⁷, der das von Geers zum Akkadischen vielfach beobachtete Phänomen für den dann singulären Fall von *qtl* > *qṭl* auf den Kopf stellen müßte und auch im Aramäischen analogielos wäre⁴⁸.

3. Der Text enthält keine Determination durch <-ʾ> /-ā/⁴⁹, wie sie für das Altaramäische⁵⁰ schon der Birhadad-Inschrift KAI 201,1 und für die Tell-Feherije-Bilingue, nicht dagegen, wie es scheint, für die Dialekte von ʿUmq/ʿUnqi und von Arslan Taş, sicher nicht für das Samʿalische und für den Dialekt der Bileam-Inschrift von Tell-Deir-ʿAllā⁵¹ charakteristisch ist.

Dagegen findet sich die aramäische nota accusativi [ʾ]/jt vermutlich in Z. 9/10. Daß ʾjt nur hier erscheint, obwohl der Text andere Akkusativobjekte nennt, zeigt wohl, daß sich die Sprache unserer Inschrift insoweit im Übergang befindet. Nota accusativi fehlt u.a. noch in der Bileam-Inschrift von Tell Deir ʿAllā und in einem sich auch sonst vom Kontext abhebenden Passage der Mēša ʿ-Inschrift, nämlich KAI 181,21b-30a.31.⁵²

4. Zur Morphosyntax ist auffällig, daß Präterita in unserer Inschrift sowohl durch die Präformativkonjugation als auch durch die Afformativkonjugation realisiert werden können; dabei kann die Präformativkonjugation mit und ohne w- „und“ präterital gebraucht werden.

Präteritale Präformativkonjugation ohne w- liegt vor in *jsq̄* „er stieg auf“ Z. 2 und in *jhk* „er ging“ Z. 3. Präteritale Präformativkonjugation mit w- findet sich in *wjšk* „und er legte sich nieder“ 3, *wjhk* „und er ging“ 5, *wʾqtl* „und ich tötete“ 6 sowie in

tenfolge – CDG s.v. *qatala*.

⁴⁶ Zu Cryer, aaO. (Anm. 3), 11; vgl. auch J. Tropper, Die Inschriften von Zincirli (ALASP 6), 1993, 179/80.

⁴⁷ Vgl. etwa M. Wagner, Die lexikalischen und grammatikalischen Aramaismen im alttestamentlichen Hebräisch (BZAW 96), 1966, 100/1 (Nr. 254.255) mit Lit.

⁴⁸ Dagegen findet sich Entemphasierung des 3. Radikals /q/ zu /k/ in *jqhk* „er lacht“ Deir-ʿAllā-Inschrift I 11, die aber durch das Vorkommen speziell eines weiteren /q/ in der Wurzel bewirkt sein kann. Dagegen bleibt die Entemphasierung in *hqrqt* „sie schlug in die Flucht“ daselbst Z. 15 trotz zweifachen Vorkommens von /q/ aus.

⁴⁹ Zur Entstehung des aram. Determinationsmorphems nicht aus einem postpositiven /(*h*)a/, sondern aus der ursprünglichen Funktion des Morphems /-a/ als Kennzeichen eines Absolutivs, der als Basiskasus zur Kodierung eines patiens diente und in einer ergativischen Substruktur in den ältesten semit. Sprachen noch zum Subjektkasus, also zur Kodierung eines agens, in Opposition gestanden haben mag und erst sekundär zum Objektkasus wurde, vgl. vorläufig die Andeutungen des Vf.s in ZAH 2, 1989, 56-58 mit Anm. 62-65.

⁵⁰ Vgl. zum folgenden Tropper, aaO. (Anm. 46), 193f.306.

⁵¹ Bei der Inschrift KAI 27 von Arslan Taş wie im Bileam-Text von Tell Deir ʿAllā mag deren poetischer Charakter das Fehlen eines Determinationsmorphems bewirkt haben; auch die hebr. Poesie verhält sich darin altertümlich. Für die offenbar alltägliche Sprache von Tell Deir ʿAllā könnte das Determinationsmorphem <-ʾ> in der Wendung *zj šrʿʿ* auf „text on clay 1“ charakteristisch sein, worin *šrʿʿ* offenbar ein Name ist; Hofstijzer – van der Kooij, aaO. (Anm. 8), 267, vgl. Vf., ZAH 4, 1991, 8f.

⁵² Vgl. S. Segert, Die Sprache der moabitischen Königsinschrift, ArOr 29, 1961, 197-267, bes. 236, ferner Vf., ZAH 4, 1991, 10. 12.

$w^{\text{šm}}$ „und ich setzte“ 9. In allen diesen Fällen sollte man nicht von „Imperfecta consecutiva“ sprechen⁵³, da die präteritale Bedeutung der Präformativkonjugationen – ebensowenig wie in der Bileam-Inschrift von Tell Deir ‘Allā, aber offenbar anders als in der Zakkūr-Inschrift KAI 202 A 11(f.)15 – nicht vom Vorangehen einer präteritalen Afformativkonjugation abhängt, wie es allermeist im Althebräischen der Fall ist; auch ist bei den relativ zahlreichen Vorkommen im erhaltenen Text nicht zu erkennen, daß die Präformativkonjugationen sachlich Folgen oder Zwecke zu vorangehend bezeichneten Vorgängen bedeuteten und eben darin „konsekutiv“ wären⁵⁴.

Präteritale Afformativkonjugation liegt mit einiger Sicherheit vor in nur leicht fragmentiertem $wqt\dot{l}[t]$ „und ich tötete“ Z. 8, vermutlich auch in $m]/lk$ „er herrschte“ 11/12. Auch in $wqt\dot{l}[t]$ hat w - wie auch sonst im Aramäischen und manchmal im Hebräischen⁵⁵ keine „konsekutive“ oder gar „konversive“ Funktion, die sich im Hebräischen und Phönizischen sonst aus einem alten jussivischen Gebrauch der Afformativkonjugation ergab⁵⁶. Das Nebeneinander von $w^{\text{šm}}$ 6 und $wqt\dot{l}[t]$ 8 zeigt, daß nicht nur die Präformativkonjugation mit und ohne w - semantisch unterschiedslos für das Präteritum fientischer Verben gebraucht wird, sondern daß darin in unserer Inschrift auch zwischen Präformativ- und Afformativkonjugation kein Funktionsunterschied besteht.

Die präteritale Verwendung der Präformativkonjugation, die noch aus dem aramäischen Teil des Danielbuches bezeugt ist⁵⁷, stellt ein altsemitisches Fossil dar; genauer ist es die Kurzform der Präformativkonjugation, die als akkadisches *iprus* u.ä. und – wiederum fossil – als hebräisches „Imperfektum consecutivum“⁵⁸, dazu

⁵³ Zu J.A. Emerton, *New Evidence for the Use of Waw Consecutive in Aramaic*, VT 46, 1994, 255-258, bes. 257; ähnlich Cryer, aaO. (Anm. 3), 11.

⁵⁴ Zu Lipiński, aaO. (Anm. 3), 91.100, wonach $js\dot{q}$ Z. 2 und jhk 3 „constitute sentences that are subordinate to the preceding sentence and express the aim or the consequence of the action indicated by the latter“; so übersetzt er $js\dot{q}$ durch „so as to go up“ und jhk durch „so as to go“. Die vorangehenden Sätze, deren Konsequenz $js\dot{q}$ und jhk bezeichnen sollen, sind durch Präformativkonjugationen mit w - (= wPK), nämlich das von Lipiński angenommene $[wjnp]q$ 2 und durch $wjšk$ 3, gekennzeichnet, so daß sich ein Folgeverhältnis $wPK \rightarrow PK$ ergäbe, das m.W. analogielos ist; die etwa von C. Brockelmann – M. Fleischhammer (*Arabische Grammatik*, ²¹1982, § 92e) genannten arab. Beispiele eines untergeordneten ‚Imperfekts‘, das eine Handlung ausdrückt, „welche eine andere, und zwar vergangene Handlung begleitet oder in bezug auf letztere zukünftig ist“, setzen das Vorangehen einer Afformativkonjugation (‚Perfekt‘) voraus. Dasselbe gilt natürlich, wenn der final gebrauchten Präformativkonjugation ohne w - ein Imperativ vorangeht, wofür S. Segert (*Altaramäische Grammatik*, 1975, § 7.5.9.2) ein aram. Beispiel aus einem Brief aus dem ägyptischen Arsames beibringt.

⁵⁵ Präteritale Afformativkonjugationen mit w - sind hier keineswegs immer grammatische Aramaismen; vgl. Vf., BZ 27, 1983, 50f., aber neuerdings auch Th. Krüger, Belegt das Ostrakon KAI 200 einen narrativen Gebrauch der Verbform $w^{\text{š}}qatal$ im Althebräischen?, BN 62, 32-37 (Lit.).

⁵⁶ Vgl. Vf., daselbst 51f.; *Aula Orientalis* 1, Barcelona 1984, 122f.

⁵⁷ Vgl. Segert, *Grammatik* (Anm. 54), § 6.6.3.3.6bc; J. Blau, *Minutiae Aramaicae*, in: E.W. Conrad (ed.), *Perspectives of Language and Text*. FS F.I. Andersen, 1985, 3-10, letzterer auch zum präteritalen Partizipialgebrauch.

⁵⁸ „Imperfectum consecutivum“ findet sich sonst bekanntlich in der Zakkūr-Inschrift KAI 202 A 11f.15, der Deir-‘Allā- und der Mēša-Inschrift; für den altertümlichen Charakter der

auch sonst in Resten als Ausdruck des Präteritums fortlebt⁵⁹. Insbesondere die präteritale Verwendung der Präformativkonjugation ohne *w-* stellt einen Archaismus dar, der sich aramäisch außer im Danielbuch nur in Randgebieten erhalten hat, in denen sich die Eigentümlichkeiten des Aramäischen langsamer ausbildeten; hierfür sind etwa die von V. Hug⁶⁰ aufgezählten drei Beispiele aus dem Assurbrief der Mitte des 7. Jh.s vor Chr. KAI 233,10.16 von Bedeutung (*wjmr* 10, *igz[rm]* 16, *jqrqn wjks^on* 16). Für eine Übergangssituation auf dem Wege zum aramäischen Verbal-system ist auch die Redundanz der Ausdrucksmittel des Präteritums in unserer Inschrift charakteristisch. Noch im Hebräischen scheint eine entsprechende Übergangssituation insofern perpetuiert, als hier der präteritale Gebrauch der Präformativkonjugation ohne *w-* in der Personennamengebung⁶¹ und in der Poesie⁶² fortlebt.

5. In den Bereich der Konjugation schwacher Verben fallen die Bildungen der Wurzeln *slq* und *hlc*, bei denen der 2. Radikal ausfällt; es handelt sich um *jsq* „er stieg auf“ (Z. 2), *jhc* „er ging“ (3) und *wjhc* „und er ging“ (5). Damit enthält unsere Inschrift wahrscheinlich⁶³ die ältesten Belege für den Fortfall des 2. Radikals bei diesen beiden Wurzeln; bei anderen Wurzeln ist er ohnehin nicht belegt. Die wohl nächstjüngeren aramäischen Bildungen von *slq* mit Fortfall des 2. Radikals begegnen in den Sfire-Inschriften der Mitte des 8. Jh.s⁶⁴, diejenigen von *hlc* sogar erst in den jüdischen Papyri von Elephantine des 5. Jh.s⁶⁵. Der Fortfall von /l/ als 2. Radikal, der die betreffenden Bildungen von *slq* und *hlc* wie Bildungen hohler Wurzeln

Bildung spricht vielleicht, daß die „Impf.cs.“ von KAI 202 A 11(f).15 im Zusammenhang mit einem Heilsorakel, also in Sakralsprache, begegnen; vgl. die Zitate von Th. Nöldeke, H. Bauer, C. Brockelmann (1913) und G. Garbini bei R. Degen, *Altaramäische Grammatik* (AKM XXXVIII 3), 1969, 114/5²¹, der seinerseits anzunehmen geneigt ist, „daß die *waiqtol*-Konstruktion auch im A(lt)a(ramäischen) geläufig war“. Für Tropper (aaO. [Anm. 3], 405) handelt es sich dagegen um das alte gemein-nordwestsemitische Präteritum, das in einer bestimmten syntaktisch eingeschränkten Form in Hamath, Dan und Deir ‘Allā „weiterlebt“. – Daß es sich aber u.E. bei den „Impf.cs.“ in KAI 202 A 11(f).15 um einen motivgebundenen Atavismus handelt, scheint mir gegen Degen und Tropper schon aus dem Tatbestand hervorzugehen, daß die „Impf.cs.“ im Kontext überraschend nach einer Reihe präteritaler Afformativkonjugationen, nämlich *wšmw* „da errichteten sie“ Z.9, *wšrmw* „und richteten auf“ sowie *wh^cmqw* „und gruben“ 10, auftreten; offenbar also wurden die „Impf.cs.“ speziell zur Bezeichnung von Hand-erhebung und darauf folgender Orakelspende gebraucht.

⁵⁹ Vgl. etwa M.S. Smith, *The Origins and Development of the Waw-Consecutive* (HSS 39), 1991, 12f.

⁶⁰ *Altaramäische Grammatik der Texte des 7. und 6. Jh.s v. Chr.* (Heidelberger Studien zum Alten Orient 4), 1993, 117.

⁶¹ Vgl. Vf., *Zur Theorie der historisch-vergleichenden Grammatik dargestellt am sprachlichen Kontext des Althebräischen*, in: A.S. Kaye (ed.), *Semitic Studies in honor of W. Leslau II*, 1991, 1100-1118, hier 1100-1102.

⁶² Vgl. G. Bergsträßer, *Hebräische Grammatik II: Verbum*, 1929 = 1962, § 6i (vgl. 3b.7b); Vf., *BZ* 27, 1983, 40-42; P. Joüon – T. Muraoka, *A Grammar of Biblical Hebrew III: Syntax* (subsidia biblica 14/II), 1991, § 113h.

⁶³ Die genaue Datierung der Inschrift scheint mir, wie auf S. 133-137 erörtert wird, nicht über Zweifel erhaben zu sein.

⁶⁴ Nämlich *jsqn* „sie bestiegen“ KAI 222 A 5, C 4 und *wjsq* „und (es) kommt“ 224,14.15.16.

⁶⁵ Beispiele in DISO², 280-282; s. Anm. 8.

(II inf.) erscheinen läßt⁶⁶, erklärt sich aus dem (semi-)vokalischen – ursprünglich wohl sogar intrakonsonantisch-silbenbildenden – Charakter des /L/-Lauts. /l/ wurde infolgedessen häufig zu dem phonetisch ‚homogenen‘ /â/, wofür freilich erst auf die vokalisiert biblisch-aramäischen Bildungen *j^hhâk* ‚er geht‘ Esr 6,5 und *m^hhâk* ‚gehen‘ 7,13 verwiesen werden kann. In anderen Fällen tritt der ‚thematische‘ Vokal an dessen Stelle, nämlich kurzes /a/ in der offenbar aramaisierenden Qal-Form *ʾæssaq* ‚ich steige hinauf‘ Ps 139,8, die in KBL³ 716b nach W. von Soden⁶⁷ mit Recht von *slq* abgeleitet wird, oder /i/ in der biblisch-aramäischen Haph^{el}-Bildung *hassiqu* ‚sie trugen hinauf‘ Dan 3,22 und wieder /a/ in der biblisch-aramäischen Hoph^{al}-Bildung *hussaq* ‚er wurde heraufgeholt‘ 6,24; /a/ findet sich auch in dem spätbabylonischen Nomen *massaqtu* ‚Brandopfer‘, einem aramäischen Lehnwort⁶⁸, zu dem im übrigen *lmsq* ‚zu opfern‘ aus der frührabbinischen Fastenrolle Z. 19 zu stellen ist⁶⁹. Dabei wird in den letztgenannten Fällen die Kürze des Vokals durch Längung des 1. Radikals /s/ > /ss/ kompensiert, während /ss/ in den Infinitiven P^{ca}l *mnsq* ‚hinaufgehen‘ des jüdischen Aramäisch von Elephantine Kraeling 6,10 bzw. [m]nsq 6,13 und in dem Infinitiv Haph^{el} *hansāqā* ‚hinaufbringen‘ Dan 6,24 umgekehrt zu /ñs/ dissimiliert oder genauer: nasalisiert wird⁷⁰.

Allerdings ist der Wechsel /l/ > /â/⁷¹ u.ä. wenig konsequent durchgeführt. Im jüdischen Aramäisch von Elephantine findet sich neben dem soeben erwähnten Infinitiv P^{ca}l *mnsq* auch *m^hslq* Kraeling 9,15; dazu kommen *slq* ‚er kam herauf‘ AP 81,15 und ein älterer Beleg wie s[l]q im Gesetz gegen Abgabenhinterziehung Z. 17² sowie neubabylonisches **salāqu* II oder *selēqu* CT 22:247,37, offenbar wieder ein aramäisches Lehnwort⁷³. – Bei Bildungen, in denen ursprüngliches /l/ einer Längung („Schärfung“) unterliegt, bleibt /ll/ regelmäßig erhalten, z.B. in *m^hhallēk* bzw. *m^hhall^hkîn* ‚gehend(e)‘ Dan 3,25 cj⁷⁴; 4,34, dazu in syrisch *sullāqā* ‚Aufstieg‘⁷⁵ und

⁶⁶ Gelegentlich werden die Bildungen von *h^hlk* entsprechend auf eine Wurzel **hūk* oder **hwk* zurückgeführt, so etwa bei Kottsieper, aaO. (Anm. 8), 156.198, und in DISO², 289. Gegen eine Verbindung von äth. *hwk*, *hoka* mit aram. *j^hhâk* u.ä. vgl. CDG 220a.

⁶⁷ *n* als Wurzelaugment im Semitischen, WZ Halle XVII, 1968, G, H, 2/3, 175-184 = H.-P. Müller (ed.), *Bibel und Alter Orient. Altorientalische Beiträge zum Alten Testament* von Wolfram von Soden (BZAW 162), 1985, 109-121; dort auch, S. 178 = 113f., zum (semi-)vokalischen Charakter des /L/ in *slq* und *h^hlk*.

⁶⁸ Vgl. W. von Soden, Or. 35, 1966, 19; AHw 619a.

⁶⁹ ATTM, 356/7.

⁷⁰ Die auf von Soden (Wurzelaugment [Anm. 67], bes. 176.180 = 110.117) zurückgehende Annahme eines sogar semantisch relevanten Wurzelaugments *n-*, so daß an einen Wechsel *sq* > *nsq* zu denken wäre, erübrigt sich also, zumal sie nicht auf *h^hlk* übertragbar ist. Dasselbe gilt von der Annahme einer Assimilation von /l/ an das vorangehende /s/, wie sie in BLA, § 7f.43a, und von anderen vorausgesetzt wird; ein Wechsel /sl/ > /ss/ fände ebenfalls bei *h^hlk* keine Entsprechung (vgl. BLA, § 46h).

⁷¹ Für den Wechsel /l/ > /â/ kann man bei E. Littmann (OLZ 33, 1930, 450f.) Beispiele aus dem Dialekt von Ma^lūla finden.

⁷² Lit., Text, Übersetzung und Kommentar bei Hug, aaO. (Anm. 60), 14f.

⁷³ Vgl. W. von Soden, Or. 37, 1966, 266; AHw 1014b. Die neubabyl. Lehnbildung macht es unwahrscheinlich, daß es sich bei den unmittelbar vorher von uns genannten aram. Bildungen lediglich um historische (etymologische) Schreibungen handelt.

⁷⁴ *mahl^hkîn* MT ist verderbt; die Änderung erfolgt nach 4,34, vgl. BHK, BHS.

in dem offenbar aus dem Aramäisch-Syrischen entlehnten arabischen *tasallaqa* „(auf eine Mauer) steigen“⁷⁶ u.ä.

Der anscheinend auch bei einfachem // nicht konsequent durchgeführte Wechsel // > /â/ ist – entgegen den meisten bisherigen Stellungnahmen zum Problem – nicht auf das Aramäische beschränkt⁷⁷.

Schon im Hebräischen scheint sich ein Infinitiv ²â-a-ku₁₇(TIK)-um /haġākum/ = a l - d u VE 984 mit Wechsel /-aġā-/ > /-a²ā-/ (> /-â-/) von einem Infinitiv ²â-la-GŪM /halākum?/ = d i - d i VE 635 bzw. d u - d u VE 1000 ohne diesen Wechsel⁷⁸ zu unterscheiden; die Stabilität von /L/ in dem Partizip ²â-lik TM.75.G. 1443 Rs. III 9 bzw. ²â:lik G. 1233 Rs. IX 10 (vgl. *il-iš-²â-lik* MEE 2, 1980, Register S. 344b) „gehend“ könnte darin begründet sein, daß hier nicht die dem // homogenen Vokale /a-a/, sondern /a-i/ den phonologischen Zusammenhang bilden. Freilich stände // in ²â-a-ku₁₇(TIK)-um /haġākum/ wie /R/ in *ma-²â-um* /maRā²um/ = ^de n⁷⁹ „Herr sein“ (oder /ba^cālum/⁸⁰) VE 800 und in *wa-²â-um* /waRā²um/ = s u - r a „führen“ VE 506 zwischen zwei homogenen Vokalen; es wäre also nicht silbenbildend gewesen.

Möglicherweise liegt eine Bildung von (*h*lk) *j*lk mit Fortfall von // < // auch in phönizischem *tk* KAI 26 II 5 vor, das dann mit „sie ging“ zu übersetzen wäre⁸¹. *tk* stände allerdings im Gegensatz zu einem Jiph^cil *wj*lk „und sie bringen dar“ daselbst II 1982. Der mutmaßliche 1. Radikal /j/ – statt /h/ in den Nachbarsprachen⁸³ – ist ohnehin kein fester Bestandteil der zweikonsonantigen Basis *lk „gehen“; so ergibt sich ein Wechsel (* /tiĥâk/ > *) /tiĵâk/⁸⁴ > *) /ti²âk/⁸⁵ > *) /tâk/.

Der Tatbestand, daß der Fortfall von // als 2. Radikal nur bei *h*lk und *sl*q und auch dort nicht konsequent geschieht, mag auf die ursprüngliche Existenz mindestens zweier /L/-Laute im Semitischen⁸⁶, nämlich // und /!/, zurückweisen, von denen

⁷⁵ Vgl. von Soden, Wurzelaugment (Anm. 67), 178 = 113.

⁷⁶ Vgl. schon P. Haupt, ZDMG 64, 1910, 713, ferner von Soden, Wurzelaugment (Anm. 67), 183⁴ = 113⁴.

⁷⁷ Auch im Indogermanischen erscheint /a/ sekundär im Austausch für – freilich silbenbildende – Nasale und Liquide; vgl. etwa W. Brandenstein – M. Mayrhofer, Handbuch des Altperersischen, 1964, § 27-29. Aus dem Sanskrit ist dazu die ‚Steigerung‘ /r/ > /ar(ra)/ > /ār(rā)/ zu stellen.

⁷⁸ Vgl. aber auch M. Krebernik, ZA 73, 1983, 33. Daneben finden sich *a-a-GŪM* = a l - d u VE 984, *a-a-ku₁₇(TIK)(-um) li-sa-nu* = e m e - l á VE 073 (vgl. aber auch Krebernik, daselbst 7) u.a.

⁷⁹ Vgl. zu *ma-²â-um* aram. *mārē²* „Herr“.

⁸⁰ Vgl. die Verwendung des Wortzeichens EN für *bēlu(m)* „Herr“ und *bēlu(m)* „beherrschen“, ferner die Äquation ^{ene}n = *be-e-lum* MSL 3, 125, 325.

⁸¹ Zur Worttrennung ²št *tk lĥd/j dl plkm* „eine Frau ging allein mit Spindel“ entsprechend dem bildluischen Text TSSI, III 48.59, vgl. H.-P. Müller, TUAT I 6, 1985, 642. Dagegen will N. Heltzer wieder ²št *tkl ĥdj dl plkm* lesen mit „(even) a woman was able (could) alone ([to] go) narrow pathways“ übersetzen (Anuario de filologia 8, Barcelona 1982, 171-175).

⁸² Vgl. zu *wj*lk als 3.mask.pl. AK oder PK Jiph^cil von *j*lk W. Röllig, NESE 2, 1974, 7.

⁸³ Zur Wurzel *j*lk „gehen“ im Pun. vgl. möglicherweise *j*lk 3.pl. AK (?) qal CIS 5510:9. Ein Imp. *h*lk ist in der Beschwörung von Arslan Taş KAI 27,21 belegt; vgl. ²h/k 1.sg. PK qal Mēša^c KAI 181,14/5.

⁸⁴ Zum Wechsel /h/ > /j/ nach /i/ vgl. Segert, Grammatik (Anm. 54), § 35.612. Sonst ist an Ausfall von /h/ zwischen Vokalen zu denken.

⁸⁵ Zum Schwund von /j/ zwischen ungleichen Vokalen im Phön.-Pun. vgl. PPG § 64, zum frühen Schwund von /j/ vor langen Vokalen Segert, Grammatik (Anm. 54), § 35.732.

⁸⁶ Vgl. GAG, § 8e, speziell zu /L/ § 43a und die hier angegebenen Paragraphen (dazu Er-

/l/ dominant wurde. Darum ist /l/ außer in verstreuten Fällen⁸⁷ nur noch bei diesen zwei häufig gebrauchten Verben und deren Derivaten nicht zu /l/ geworden, obwohl auch hier /l/-Bildungen vorkommen⁸⁸.

V. Historisches

Die Inschrift spricht davon, daß ihr Verfasser ein vormalis israelitisches Territorium, vermutlich die Stadt Dan, mit Hilfe seines Gottes Hadad erobert hat. Das legt die Frage nahe, in welches Stadium der aramäisch-israelitischen Auseinandersetzungen dieses Ereignis gehören könnte. Geht man mit F.H. Cryer vorsichtig davon aus, daß die paläographischen Merkmale der Inschrift nach phönizischer und syrisch-palästinischer Evidenz in die Zeit zwischen dem 10. und sogar allenfalls dem 7. Jh. vor Chr. passen könnten⁸⁹, so ergeben sich vier Möglichkeiten einer historischen Einordnung.

1. Biran und Naveh denken zu einem „destruction level dated to the first quarter of the ninth century B.C.E.“, der im Heiligtumsbereich entdeckt wurde, an den Angriff Birhadads I, den dieser nach 1 Kön 15,18-20 u.a. gegen Dan richtete⁹⁰; sie sind mit Vorbehalt geneigt, auch unsere Inschrift mit dieser Zerstörung Dans in Verbindung zu bringen⁹¹. Wir kämen damit an das Ende des 10., eher noch an den Anfang des 9.Jh.s vor Chr. Wenn wir Z. 8f. dahin verstehen dürfen, daß „ein judäischer König von Haus-Davids“ in die Niederlage Dans einbezogen wurde, verbietet sich, wie auch Biran und Naveh halbwegs zugestehen⁹², der Gedanke an 1 Kön 15,20 schon deshalb, weil nach dieser Notiz der judäische König Asa auf Seiten der Aramäer gegen (Nord-)Israel stand und aus dem Kriegszug Birhadads I gegen Israel Vorteile zog.

2. Beiläufig erwägen Biran und Naveh auch die Möglichkeit, das in der Inschrift bezeugte Ereignis mit Hinweis auf 1 Kön 20; 22,1-37 in die Zeit Ahabs oder doch der Omriden zu verlegen⁹³. Aber einerseits scheint die Erwähnung Ahabs in 1 Kön 20,2

gänzungsheft 1969), ferner die in Anm. 67 angegebene Arbeit von Sodens, aber auch R.M. Voigt, Die Laterale im Semitischen, WO 10, 1979, 93-114, bes. 95f.111f., der weitere Differenzierungen vornimmt.

⁸⁷ Die Bildung von einer Wurzel III:l > III:â liegt z.B. vor, wenn der Dämonenname 𐤀𐤏𐤍𐤏𐤍 aus *^{ca}zal ʿel abzuleiten ist; vgl. KBL³ s.v.; GKa § 30n.

⁸⁸ Daß sich /R/ oft wie /L/ verhält, liegt an einem entsprechenden Nebeneinander von /r/ und /l/; vgl. GAG, § 8e u.ö., und unsere Anm. 86, ferner zu /r/ W. von Soden, WZKM 55, 1959, 51-53; R. Borger, Or. 30, 1961, 203.

⁸⁹ AaO. (Anm. 3), 7-9, bes. 8/9, aber auch Tropper, aaO. (Anm. 3), 398-401. – Für die in Abschnitt V behandelten Probleme sind von Bedeutung: G.G.G.Reinhold, Die Beziehungen Altisraels zu den aramäischen Staaten in der israelitisch-judäischen Zeit (EHS XXIII 368), 1989, und A.R. Millard, Israelite and Aramean History in the Light of Inscriptions, TynB 41, 1990, 261-275.

⁹⁰ AaO. (Anm. 1), 86.

⁹¹ Dasselbst 97/98.

⁹² Dasselbst 96 oben.

⁹³ Dasselbst 98 oben. – Lipiński (aaO. [Anm. 3], 83), denkt aufgrund der Angaben bei Biran und Naveh an eine Abfassung der Inschrift „before the rise of Hazael ca. 843 B.C.“, also an die frühe Omridenzeit, muß dabei aber voraussetzen, daß die in der Inschrift berichteten Ereignisse vor Salmanassars Interventionen in Syrien (853 und vielleicht 848 und 845 v. Chr.) fallen.

ein Zusatz zu sein, der am jetzigen deuteronomistischen Kontext, insbesondere an dem deuteronomistischen Wort eines anonymen Propheten an Ahab in V. 13f. mit seiner unübersehbaren Formelsprache orientiert ist⁹⁴; andererseits enthält die Vision Micha ben Jimlas 22,19-23, in der Ahab in V. 20 erwähnt wird, wie Jes 6 Jerusalemer Vorstellungsgut, das ebenfalls kontextfremd ist, so daß zumindest auch sie eine nachträgliche Einfügung darstellt. 22,39f. vollends ist ein sekundäres Rahmenstück, das mit seiner Wendung *wajjiškab ʾāḥāb ʿim ʾābôtāyw* „und Ahab legte sich zu seinen Vätern“ (V. 40a) wie *wjšk* in Z. 3 unserer Inschrift wohl nur auf einen friedlichen Tod, nicht auf den Tod des „Königs Israels“ paßt, den V. 34-37 erzählen und der sich auch zu dem deuteronomistischen Zusatz 38 (vgl. 21,19) nicht fügt⁹⁵. So findet auch die Tötung des Königs, die Z. 6 unserer Inschrift nach einer allerdings unsicheren Ergänzung zu erwähnen scheint, an 1 Kön 22 keinen Anhalt. Sonst ist sowohl in 1 Kön 20, als auch in 1 Kön 22,1-37 immer nur anonym vom „König Israels“ oder einfach vom „König“ die Rede, was einen Bezug der beiden Kapitel auf Ahab oder die Omriden zumindest nicht wahrscheinlicher macht⁹⁶.

Freilich wird der König Judas, der Verbündete Israels, in 1 Kön 22,2-4.29-37 als Josaphat identifiziert⁹⁷, was, wenn die Identifikation glaubhaft ist, in die Zeit der Omriden weist. Gegen ihre Glaubwürdigkeit spricht aber, daß die Omriden gegenüber den Aramäern eine Befriedungspolitik betrieben zu haben scheinen. Die Monolith-Inschrift Salmanassars III nennt in II 90-92 unter dessen Gegnern in der Schlacht bei Qarqar 853 vor Chr. nach „Hadadezer [vom] Eselstreiberland (?) [=

⁹⁴ Vgl. E. Würthwein, Die Bücher der Könige. 1. Kön 17 - 2. Kön 25 (ATD 11/2), 1984, 236.243.

⁹⁵ Daß das Licht, welches durch die sekundären Erwähnungen Ahabs auf diesen fällt, ihn viel sympathischer erscheinen läßt, als er in den Elialegenden dargestellt wird, ist immer wieder beobachtet worden; vgl. schon J. Wellhausen, Prolegomena zur Geschichte Israels, 61905, 287.289. Ob V. 39f. mit dem Motiv eines friedlichen Todes Ahabs aus einer verlässlichen Überlieferung schöpft, mag offenbleiben; vgl. Würthwein, aaO. (Anm. 94), 262.

⁹⁶ Zum tatsächlichen historischen Platz von 1 Kön 20; 22,1-37 in der Zeit der Jehu-Dynastie vgl. zuletzt M. Weippert, Geschichte Israels am Scheideweg, ThRu 58, 1993, 71-103, bes. 101; zuvor Würthwein, aaO. (Anm. 94), 243f., jeweils mit Lit.

⁹⁷ Eine etwa wiederum daraus zu folgernde Identifikation des „Königs Israels“ von 1 Kön 22 als Joram verbietet sich schon deshalb, weil Joram nach 2 Kön 9,22-24* nicht von den Aramäern, sondern von Jehu getötet wurde, an welcher anschaulichen Überlieferung zu zweifeln kein Grund besteht; vgl. auch Würthwein, aaO. (Anm. 94), 261. – Schließlich empfiehlt es sich auch nicht, mit K.A.D. Smelik (Converting the Past. Studies in Ancient Israelite and Moabite Historiography [OTS 28], 1992, 89) u.a. 2 Kön 3 als erzählerische Übertragung von Num 20 und Erzählungen wie 1 Kön 22 für historisch wertlos anzusehen. 1 Kön 22 handelte, wie wir meinen, ursprünglich von einem jüngeren Ereignis, das der Zeit der Jehu-Dynastie angehört; 2 Kön 3 dagegen ist mit einem älteren Ereignis, von dem im weiteren Sinne auch die Mēša^c-Inschrift – vielleicht in Z. 8b-21, eher etwa in 31b-33a – erzählt, in Verbindung zu bringen, obwohl KAI 181,11-14 zeigt, daß der hier gemeinte Krieg stärker, als es in 2 Kön 3 den Anschein hat, nach Norden vorgetrieben wurde. Sollte also die auf ein älteres Ereignis zu beziehende Erzählung, nämlich 2 Kön 3, aus der auf ein jüngeres bezüglichen, 1 Kön 22, herausgesponnen sein? 2 Kön 3 macht jedenfalls auch, was das Vorstellungsmaterial angeht, keinen jungen Eindruck, gestehen doch die Verse 26f. zu, daß Israel durch den mittels eines Menschenopfers entflammten Zorn des fremden Gottes Kamoš um seinen kriegerischen Erfolg gebracht wurde. Vgl. Anm. 100.

Damaskus]“ und „Irhuleni von Hamath“ als ersten „Ahab von Israel“⁹⁸. Vielleicht ist dann die Erwähnung eines Vertrags Israels mit den Aramäern 1 Kön 20,34b – trotz des Kontexts in Kap. 20, der historisch vielleicht besser in die Zeit der Jehu-Dynastie paßt⁹⁹ – eine echte Erinnerung aus der Omridenzeit.

Allerdings zeigt die Mêša^c-Inschrift KAI 181 in Verbindung mit 2 Kön 1,1 und 2 Kön 3,4-27, daß das in KAI 181,7 erwähnte „Haus“ Ahabs, also einer von dessen beiden Nachfolgern Z. 8¹⁰⁰, im Ostjordanland gegenüber den Moabitern Verluste erlitten hat, die schwerlich ohne Mitwirkung oder zumindest Duldung der in Ostsyrien einflußreichen Aramäer denkbar sind. Steht die in unserer Inschrift vorausgesetzte aramäische Eroberung Dans damit im Zusammenhang?

3. Nach der Revolution Jehus 845 vor Chr. verschlechtert sich die Lage Israels gegenüber den Aramäern. Die Elia in den Mund gelegte Weissagung über das Unheil, das der Aramäerkönig Hasael, ein Zeitgenosse Jehus und seines Sohnes Joahas, über Israel bringen werde (2 Kön 8,12), entspricht den tatsächlichen Verhältnissen in dieser Zeit. Außenpolitische Voraussetzung dafür war, daß der assyrische Druck auf die Aramäer nach dem letzten Zug Salmanassars III in das „Land Damaskus“ im Jahre 838 nachließ, womit diese gegenüber Israel freie Hand bekamen; darum eben sucht sich Jehu durch die u.a. in Beischrift II des ‚Schwarzen Obeliskens‘ verzeichnete Tributzahlung an Salmanassar III des assyrischen Wohlwollens zu vergewissern¹⁰¹. Die Bluttaten Jehus an Davididen, von denen in 2 Kön 9,22-24; 10,12-14 erzählt wird, haben natürlich das Verhältnis auch zu Juda getrübt. Dazu kommt, daß der JHWH-allein-Fanatismus Jehus und die mit ihm verbundenen Greuel gegen Verehrer Baals, der bei den Nachbarn überall in hoher Geltung stand, das Israel der Jehu-Dynastie zumindest zeitweise in eine weitere außenpolitische Isolierung

⁹⁸ TGI 49f., genauer in TUAT I 4, 1984, 361 mit Anm.; vgl. Millard, aaO. (Anm. 89), 271.

⁹⁹ Insbesondere einen Unterwerfungsvertrag zu ungunsten der Aramäer (vgl. zu 1 Kön 20,34b Würthwein, aaO. [Anm. 94], 242) kann man sich in der Zeit der Jehu-Dynastie schwer vorstellen.

¹⁰⁰ In KAI 181,8 ist *bnh* als Plural „dessen Söhne“ zu interpretieren – anders als *bnh* in Z. 6, aber ebenso wie *jmh* „in seinen Tagen“ in der gleichen Z. 8. Bei *bnh* „sein Sohn“ 6 ist an Ahab, den Sohn Omris, gedacht; auf ihn bezieht sich *bnh* „dessen Söhne“ 8 zurück. – Man kann fragen, ob in 2 Kön 3,4-27 – wie in 1 Kön 20; 22,1-37 – ursprünglich nur von anonymen Königen Israels (5.9) und Judas (7.9) die Rede war, die Erwähnungen Jorams in V. 6 und Josaphats in 7 also sekundär sind, wie Würthwein (aaO. [Anm. 94], 270.282¹⁸) annimmt. Allerdings ist Würthweins Hinweis S. 279¹ auf BH (= BHK) insofern wenig überzeugend, als die Lesung Ὀχοζιας (d.i. Ahasja) bzw. die anonyme Nennung des Königs von Juda statt Ἰωσαφάτ in LXX^L auf einer speziellen Chronologie von LXX^L beruht, wonach „Joram von Israel den Thron erst nach Josephats Tode bestiegen“ habe (A. Rahlfs, Septuaginta-Studien 3, 1910, 271f.); dann aber ist wohl auch die Erwähnung Jorams in V. 6 allenfalls exegetisch, nicht textkritisch zu bezweifeln, wie denn auch BHS hier nicht BHK folgt. So kann man vor allem im Blick auf die in 2 Kön 1,1; 3,5.7 für die Zeit nach Ahabs Tode bezeugte Loslösung Moabs wohl doch gegen Würthwein davon ausgehen, daß der von der Mêša^c-Inschrift gefeierte Sieg über Israel zur Zeit Jorams geschah und dann wohl mit der in 2 Kön 3,4-27 erzählten Niederlage aufgrund des „gewaltigen Zorns“ des moabitischen Gottes in einem weiteren Zusammenhang steht; anders TGI 51.

¹⁰¹ TGI 50f.; genauer in TUAT I 4, 1984, 363, vgl. Millard, aaO. (Anm. 89), 271., dazu jetzt O. Keel – Ch. Uehlinger, Der Assyrerkönig Salmanassar III und Jehu von Israel auf dem Schwarzen Obeliskens aus Nimrud, ZkTh 116, 1994, 391-420.

rung geführt haben wird. So ist es m.E. am ehesten wahrscheinlich, daß eine Eroberung Dans, wie sie unsere Inschrift vorauszusetzen scheint, mit den in 2 Kön 10,32f. bezeugten ostjordanischen Niederlagen und Verlusten Israels im Zusammenhang gestanden hat¹⁰², zumal die meisten unsere Inschrift in das 9. Jh. datieren. Auf solche Niederlagen gegenüber den Aramäern zur Zeit der Jehu-Dynastie mag sich dann auch 1 Kön 22,1-37* ursprünglich beziehen¹⁰³; vor allem 2 Kön 13,7 und, dem gegenüber, V. 25 bezeugen entsprechende Verluste, wobei die letztgenannte Stelle ausdrücklich Birhadad (II ?)¹⁰⁴, den Sohn Hazael's, erwähnt. Eine eventuelle Niederlage des mutmaßlichen „Königs von Haus-Davids“ in unserer Inschrift kann zudem mit Hazael's Aktivitäten in Südpalästina, von denen 2 Kön 12,17-19 berichtet, verbunden werden, wenn zudem das „Haus-Davids“ unserer Inschrift tatsächlich Juda ist. Wann aber hätte ein König Israels (Z. 6 ?) oder gar ein jüdischer König, wie unsere Inschrift nach der freilich wieder unsicheren Ergänzung zu Z. 8/9 zu besagen scheint, von einem Aramäerkönig den Tod erlitten? Allerdings ist die alttestamentliche Geschichtsüberlieferung bekanntermaßen lückenhaft.

4. Wenn der terminus post quem non die Eroberung Nordisraels durch Tiglatpileser III im Jahre 734 ist, als die Mauer zerstört wurde, in die der Basaltstein mit der Inschrift nachträglich eingebaut wurde¹⁰⁵, ergeben sich als allerspätester möglicher Anlaß unserer Inschrift die in Am 1,3-2,3¹⁰⁶ vorausgesetzten ostjordanischen

¹⁰² Dies wird insbesondere wahrscheinlich, wenn die Datierung des Pflasters, in das eins der neu gefundenen Fragmente der Inschrift verbaut wurde, in die Mitte des 9. Jh.s vor Chr. (Biran, aaO. [Anm. 2]) sich endgültig als richtig erweist. – Hazael's Eroberungen werden auch Sukkôt, die antike Entsprechung Deir 'Alläs, unter seine Herrschaft gebracht haben; weder die Sprache, noch die Religion der Inschrift von Deir 'Allā legen die Annahme nahe, daß Sukkôt zur Zeit ihrer Niederschrift zum Staat Israel gehörte; der sprachliche Befund läßt auch nicht an eine kanaanäische Enklave in Israel denken.

¹⁰³ S. S. 134 mit Anm. 97. Dagegen will Lipiński (aaO. [Anm. 3], 84) entsprechend seiner Datierung unserer Inschrift ins Jahr 870 vor Chr. den „König von Haus-Davids“ mit Josaphat identifizieren, wobei er die Schlacht von 1 Kön 22,1-37 mit der von 2 Kön 8,28 gleichsetzt; Ahabs Teilhabe am Kampf gegen Salmanassar III bei Qarqar führt er auf eine Vasalität gegenüber Hadadezar zurück.

¹⁰⁴ Da 2 Kön 6,24 ebensowenig wie die folgende Elisalegende von historischem Wert ist, ist der „Benhadad“ von 2 Kön 13,3f.24f. nicht als Birhadad III, sondern als B. II zu zählen; er ist mit dem in der Zakkūr-Inschrift KAI 202 A 4 erwähnten „Birhadad, Sohn Hazael's, König von Aram“ identisch.

¹⁰⁵ Vgl. Biran – Naveh, aaO. (Anm. 1), 81f.; vgl. aber auch die kritischen Bemerkungen Cryers (aaO. [Anm. 3], 4f.) zur Darstellung des Grabungsbefunds durch Biran – Naveh.

¹⁰⁶ Am 1,9-12; 2,4f. sehe ich mit W.H. Schmidt (Die deuteronomistische Redaktion des Amosbuches, ZAW 77, 1965, 168-193, hier 174-178), H.W. Wolff u.a. als deuteronomistisch an; vgl. Vf., Phönizien und Juda in exilisch-nachexilischer Zeit, WO 6, 1971, 189-204. Auch J. Jeremias (Völkersprüche und Visionsberichte im Amosbuch, in: V. Fritz u.a. [edd.], Prophet und Prophetenbuch. FS O. Kaiser [BZAW 185], 1989, 82-97, hier 83/84.95/96) schließt nicht aus, daß Am 1,3-2,16, wenn man von 1,9f.11f.; 2,4f. absieht, auf Amos zurückgeht; anders V. Fritz, Amosbuch, Amoschule und historischer Amos, daselbst 29-43 (vgl. zu Am 1,3-2,3 ders., Die Fremdvölkersprüche des Amos, VT 37, 1987, 26-38) und, generell im Blick auf die literarische Gattung ‚Prophetenbuch‘, dessen Sitz im Leben er „in der nach 587 aufgebrochenen Ungeborgenheit“ sucht, K.-F. Pohlmann, Erwägungen zu Problemen alttestamentlicher Prophetenexegese, in: I. Kottsieper u.a. (edd.), „Wer ist wie du, HERR, unter den Göttern?“ FS O. Kaiser, 1994, 325-341, hier 339.

Übergriffe der Aramäer (1,3-5) und ihrer Hilfsvölker (1,5ff.*). Daß Amos dabei auf die lange zurückliegenden Aramäerkriege im letzten Drittel des 9.Jh.s anspielt, ist unwahrscheinlich; H.W. Wolff hat mit Recht auf entsprechende Kriegshandlungen z.Zt. Jerobeams II, als Amos auftrat, geschlossen¹⁰⁷; mit diesen kann eine Eroberung Dans durch die Aramäer allenfalls noch verbunden gewesen sein, obwohl eine so späte Datierung nicht sonderlich wahrscheinlich ist.

VI. Religionshistorisches

Wenn nach Z. 5 unserer Inschrift Hadad vor deren Verfasser einhergezogen ist, so mag man konkret an eine Standarte mit dem Gottessymbol denken, das dem Heer vorangetragen wurde; M. Weippert hat, u.a. zu Adad, für einen solchen Usus assyrische Textzeugen beigebracht¹⁰⁸.

Die dabei in unserer Inschrift gebrauchte Wendung *wjhk.hdd.qdmj* „Hadad ging vor mir her“ hat an dem bereits formelhaft wirkenden Partizipialsatz *w-JHWH hōlēk lipnēhæm* „und JHWH ging vor ihnen (scil. den Israeliten) her“ in Ex 13,21a eine situationskonforme Parallele (vgl. Num 14,14bß und vor allem die aretalogische, also ebenfalls formelhaften Partizipialwendungen *JHWH ... hahōlēk lipnēkæm / lipnākā* u.ä. Dtn 1,30.33; 20,4; 31,8; Jes 52,12). Die funktionsgleiche Umkehrung der Epiphanie von Ex 13,21 nun gegen die Ägypter wird in Ex 14,19b.20 erzählt. Vergleichen wir Z. 5 unserer Inschrift mit den eben genannten biblischen Belegen, so ergibt sich, daß JHWH, der Gott vom Sinai, offenbar Funktionen eines Gewittergotts vom Hadadtyp an sich gezogen hat¹⁰⁹: die Wolken- und Feuersäule von Ex 13,21f.; 14,19b.20, d.h. letztlich Gewitterwolke und Blitz, sind meteorologische Phänomene, die eben der Gewittergott gegen die Feinde seiner Verehrer einsetzt; als solcher wird JHWH zum Gott des Krieges und der Geschichte¹¹⁰. „Das Kriegslager, die Wiege der Nation“, war nicht nur in Israel „auch das älteste Heiligtum“¹¹¹; der Krieg ist bei den meisten Völkern, insbesondere in früher Zeit, das bevorzugte Feld religiöser Perzeption¹¹².

Konkret-anschaulich vom göttlichen Eingreifen in Krieg und Geschichte handelt auch das vorwiegend mittelbabylonische „Tukulti-Ninurti-Epos“ aus dem 13.Jh. vor

¹⁰⁷ Dodekapropheten 2: Joel und Amos (BK XIV 2), 1969, 181-184; ihm hat sich u.a. W. Rudolph (Joel – Amos – Obadja – Jona [KAT XIII 2], 1971, 130f.) angeschlossen. Zurückhaltend urteilt S. Herrmann, Geschichte Israels in alttestamentlicher Zeit, 1973, 292f.

¹⁰⁸ „Heiliger Krieg“ in Israel und Assyrien, ZAW 84, 1972, 460-493, hier 477f., wieder abgedruckt in: H.-P. Müller (ed.), Babylonien und Israel (WdF 633), 1991, 259-300, hier 280f.

¹⁰⁹ Daß man in dieser Funktionserweiterung etwas Bemerkenswertes sah, zeigt das 1 Kön 20,23 den Aramäern in den Mund gelegte Wort.

¹¹⁰ Vergleichbar ist die kriegerisch-geschichtliche Rolle des Kamoš(-^cAštar) in der Mêša^c-Inschrift KAI 181. Dem Gott steht dabei kein anderer Gott zu Seite; keiner macht ihm Konkurrenz. – Aramäerkönige, die ihren Gott für rettende Hilfe im Kriege loben, sind etwa Birkhadad KAI 201 und Zakkūr 202; die Inschrift des letzteren zitiert sogar das die Rettung ankündigende Heilsorakel (A 13-15).

¹¹¹ Zitat J. Wellhausen, Israelitische und jüdische Geschichte, (1894) ⁹1958, 24.

¹¹² Vgl. etwa zum alten Hellas B. Snell, Die Entdeckung des Geistes, ⁴1975, 139-150 (in bezug auf Homer); Einzelnes findet sich auch bei H. Fränkel, Dichtung und Philosophie des frühen Griechentums, ³1976, 67f.70.77f. u.ö.

Chr.¹¹³. Hier wird erzählt, wie die Götter Assur¹¹⁴, Ellil, Sin, Adad, Šamaš, Ninurta und Ištar im Kampf des Assyrikerkönigs Tukulti-Ninurta I gegen den in Babylon residierenden Kassitenkönig Kaštiliaš IV ihren assyrischen Verehrern in der Schlacht voranziehen. Dazu steht am Anfang einer ausführlichen Epiphanieschilderung der Satz *i-me-er*¹¹⁵ *ina maḥ-ra* ^dA-šur „Assur ging voran“ V 33'; wiederum Adad (^dIM) setzt dabei nach Z. 37' „Wind (und) Flut“ (IM *a-bu-ba*) gegen Tukulti-Ninurtas Feinde ein¹¹⁶. Entsprechend bewegt sich Tukulti-Ninurta mit seinen Truppen hinter den zur Hilfe erscheinenden Göttern her, wie Israel JHWH im Schilfmeer nachzieht: *ar-ki ilī*(DINGIR.MEŠ) *tik-li-šu šar-ru ina pa-ni um-ma-ni ú-šar-ri qabla*(MÚRU) „hinter den Göttern, seinen Helfern, her begann der König vor dem Heer den Kampf“ Z. 41'; auch an das Einherziehen Israels hinter der Lade ließe sich denken. Die Stabilität der Phraseologie in allen zuletzt zitierten akkadischen Texten spricht – ebenso wie die Formelhaftigkeit dabei gebrauchter Wendungen – für die Konventionalität der betreffenden Vorstellungen und die Routine der ihnen entsprechenden Verhaltensweisen.

E. Lipiński verweist zu Z. 5 unserer Inschrift auf eine Jagdinschrift Assurbanipals (nicht Salmanassars III), wonach der unterweltliche Nergal dem König, wenn schon nicht im Krieg, so doch, ins Spielerisch-Sportliche überwechselnd, bei der Jagd vorangeht: *Nergal*(^dIGI.DU) *a-lik maḥ-ri*¹¹⁷, dazu auf eine aretalogische, also wieder formelhafte Partizipialwendung in K.2656:19, wonach Assur und Nergal dem König im Kriege vorangehen (*šá ina maḥ-ri-ja il-la-ku*), was ihm gegenüber seinen Gegnern Überlegenheit verschafft¹¹⁸.

Die inschriftlichen Belege haben ebenso wie die Mêša^c-Inschrift KAI 181 und die Zakkūr-Inschrift KAI 202 gegenüber den biblischen Erzählungen, etwa Ex 13f., aber auch gegenüber der Ilias Homers, zumindest in deren verschrifteter Form, den

¹¹³ Erstedition E. Ebeling, Bruchstücke eines politischen Propagandagedichts aus einer assyrischen Kanzlei (MDOG 12/2), 1938, dazu W.G. Lambert, Three Unpublished Fragments of the Tukulti-Ninurta Epic, AFO 18, 1957-1958, 38-51 und P. Machinist, The Epic of Tukulti-Ninurta I. A Study in Middle Assyrian Literature, Diss. phil. Yale University 1978; neue englische Übersetzung, aus der wir die Kolumnen- und Zeilenzählung übernehmen, jetzt: B.R. Foster, Before the Muses. An Anthology of Akkadian Literature I, 1993, 209-229. Vgl. ferner B. Albrektson, History and the Gods. An Essay on the Idea of Historical Events as Divine Manifestations in the Ancient Near East and in Israel (CB, OT Series 1), 18f.; P. Machinist, Literature as Politics: The Tukulti-Ninurta Epic and the Bible, CBQ 38, 1976, 455-482.

¹¹⁴ Zu Assur in assyrischen Kriegen vgl. E. Ebeling, RLA 1, 1932, 197b/198a. – Nach der von Weippert (aaO. [Anm. 108], 477⁷⁷ = 281⁷⁷) nach RLA II, 179b, zitierten Jahresliste VS IX 27:21-24 hat schon Hammurapi in seinem 27. Jahr ein Emblem (š u - n i r), das „vor dem Heer einherzieht“ (IGI.DU é r i n - n a - k e₄), für die großen Götter, seine Helfer, machen lassen; das Emblem vergegenwärtigt die helfenden Götter.

¹¹⁵ Vgl. zur Lesung Machinist, Epic (Anm. 112), 118, ferner AHw s.v. *wāru*(m) G 1; anders nach Ebeling (aaO. [Anm. 113], 7.39) CAD s.v. *ešēru* 1b (S. 357a): *i-ši-ir* „went straight“, welche Übersetzung aber zu *ešēru*(m) nicht recht paßt.

¹¹⁶ Umgekehrt bei der Sintflut Gilg XI 98f., wenn die feindlichen Götter Šullat und Ḫaniš voranziehen (*il-la-ku ina maḥ-ri*), während Adad Donner ertönen läßt. Weitere Beispiele zum Vorangehen von Göttern CAD A I, s.v. *alāku* 4c.2' (S. 318b).

¹¹⁷ M. Streck, Assurbanipal und die letzten assyrischen Könige bis zum Untergang Ninives II (VAB VII/2), 1916, 308/9.

¹¹⁸ Streck, daselbst 194.

Vorteil, nicht in einer Art Geschichtsmythos von einer lang zurückliegenden Frühzeit, sondern von der unmittelbar vorausgehenden Vergangenheit zu handeln. Allerdings setzen die Texte, wie insbesondere die Formelhaftigkeit vieler der zitierten Wendungen zeigt, offenbar bereits eine lange Traditionsgeschichte des Motivs vom Kommen und Eingreifen der Gottheit in Krieg und Geschichte, also auch ein entsprechend hohes Maß an Routine bei den betreffenden Darstellungen voraus. Ein *proprium biblicum* wird man in dem Motiv jedenfalls nicht sehen dürfen. Im Gegenteil: Erzählungen vom Kommen und Eingreifen Gottes zur Rettung seiner Verehrer, mehr aber noch die entsprechenden religiösen Formeln setzen vor allem eine lange, die Einzelreligionen übergreifende Einübung in die betreffenden Erfahrungen voraus; die sprachliche Reaktion auf solche Erfahrungen ist längst nicht mehr das Ergebnis einer bewußten schöpferischen Gestaltung, sondern vielmehr weitgehend verinnerlicht, jedenfalls unbewußter gesteuert. Literaturwissenschaftliche und linguistische Strukturkenntnisse stimmen darin mit ethologischen Beobachtungen zur Erfahrungsverarbeitung überein, wonach die Reaktion auf öfter wiederholte Herausforderungen in demselben Maße zuverlässiger wie unbewußter wird¹¹⁹. Wenn allerdings die Gattungsgeschichte halbwegs unbewußt gehandhabte Strukturen ins wissenschaftliche Bewußtsein erhebt, verändert sie sie insoweit; darin gibt auch die Geisteswissenschaft ein Paradigma für die analoge naturwissenschaftliche Erfahrung, daß man nie ein Objekt beobachten kann, ohne daß es durch den Eingriff, den bereits die Beobachtung darstellt, und dessen methodische wie weltanschauliche Voraussetzungen beeinflußt und verändert wird. Gleichwohl drängt sich als Ergebnis auf, daß, was die Alttestamentliche Wissenschaft bisher als religiöse Geschichtserfahrung bezeichnete, eher einem frühen religiösen Allgemeinbewußtsein als einer israelitisch-biblischen Emanzipation gegenüber altorientalischen Gotteserfahrungen angehört.

Zusammenfassung (abstract):

Die neu gefundene aramäische Inschrift von Tel Dan gibt Anlaß, auf einige z.T. zuvor schon vielverhandelte lexikalische, grammatische, historische und religionsgeschichtliche Probleme zurückzukommen. Von lexikalischem Interesse ist der Merismus *rkb / prš* und das in seiner Lesung und Interpretation allerdings nicht zweifelsfreie *ml|k.bjtdwd*, von grammatischem Interesse u.a. die präteritale Verwendung sowohl der Präformativkonjugation – mit und ohne *w-* – als auch der Afformativkonjugation und der Fortfall von /l/ in Bildungen von *h|k* und *slq* wie *jhk* und *slq̄*. Die Frage nach dem geschichtlichen Kontext des in der Inschrift Berichteten führt zum Problem der historischen Ortung alttestamentlicher Kriegserzählungen wie 1 Kön 20; 22; 2 Kön 3. Religionsgeschichtlich zeigt sich abermals, daß die Vorstellung vom Kommen und Eingreifen eines Gottes in die Geschichte kein *proprium biblicum* darstellt, sondern auf langer altorientalischer Tradition beruht.

Anschrift den Autors:

Prof. Dr. Hans-Peter Müller, Rockbusch 36, D-48163 Münster, Bundesrepublik Deutschland

¹¹⁹ Vgl. etwa schon E. Schrödinger, *Geist und Materie* (englisch 1958, deutsch 1959, 1986) 1989, 9-26 und ff.